

lung dieses Klosters zu entwerfen. Auch hier folgten sich glückliche und traurige Perioden. Zu ihrer Erklärung schildert uns der Verfasser eingehend die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Westschweiz. Die Geschichte B.s wird so hineingestellt in die allgemeine Geschichte, was nur von Vorteil sein kann.

**Schultze, Joh.,** Lehnin. 750 Jahre Kloster- und Ortsgeschichte (1180—1930), Bernburg, O. Dornblüth Nachf.

Eine Jubiläumsschrift, die uns mit der Geschichte des altbrandenburgischen Zisterzienserstiftes Lehnin bekannt macht. Wer hat noch nie von der Prophezeiung gehört, die sich nach diesem Kloster benennt? Der Verfasser konnte daher auf einen größeren Leserkreis rechnen. Auf 68 Seiten erzählt er die wechselvollen Geschehnisse dieser Abtei. Sie fiel ebenfalls der Reformation im 16. Jahrhundert zum Opfer; die Klostergebäulichkeiten dienten, soweit sie erhalten blieben, später als Jagdresidenz und Amthaus. Sehr eingehend schildert uns die Arbeit die Geschehnisse des Klosterbaues, vor allem der Kirche und die Klosterwirtschaft. Hier finde ich zum erstenmal den Satz, daß die Kolonisation der Zisterzienser für die Germanisierung des Gebietes weniger Bedeutung hat, da sie Rentenbesitzer, also Zinshöfe ablehnten und ihre eigenen Höfe durch Laienbrüder bearbeiten ließen. Ganz anders verlief die Kolonisation im heutigen Österreich, wo die Benediktiner Bauern ihrer bayerischen Heimat ansiedelten und eine restlose Germanisierung des Gebietes erreichten. Die Schrift verzichtet auf den wissenschaftlichen Apparat, Quellenangaben und Anmerkungen. Aber auch so verdient sie die Aufmerksamkeit aller Kreise, die sich Sinn und Verständnis bewahrt haben für die große Wirksamkeit geistlicher Anstalten im MA.

Metten.

W. F.

**Lieb, N.,** Otto-beuren und die Barockarchitektur Ostschwabens. H. Rösler, Augsburg 1933, 8<sup>o</sup>, 221 S.

Vorliegende Dissertation zeichnet sich durch Materialreichtum und bemerkenswerte Ausdruckssicherheit aus. Nur der Aufbau will nicht ganz befriedigen. Die geplante „genetische Monographie“ über das Bauwerk löst sich auf in Monographien über die am Bau beteiligten Künstler. So wird die Besprechung der bedeutenden Klostergebäude im Gesamtbild des Schaffens des P. Christoph Vogt (S. 37—42) untergebracht. Auch hätte sich eine Übersicht der Hauptdaten für den Fortschritt des Kirchenbaues gelohnt. Merkwürdig berührt auch, daß als „Bauherr“ nur Abt Rupert II. Neß (1710—1740) ausführlich gewürdigt wird, während sein Nachfolger Anselm Erb (1740—1767), dessen nicht minder große Baugesinnung den Kirchenbau zur Vollendung führte, nur beiläufig im Schaffensbild des Simpert Kraemer begegnet (147). Die Ausstattungskünstler kommen im Vergleich zu den Architekten etwas zu kurz. Doch versöhnt mit diesen Ungeschicklichkeiten die am Schluß (S. 180—221) gebotene Gesamtanalyse des ausgeführten Kirchenbaues.

Nach diesen Vorbehalten können wir nur unsere helle Freude und Dankbarkeit für die Arbeit aussprechen, die Seite um Seite auch einem guten Kenner der Geschichte und des Bestandes von Otto-beuren Neues, Einleuchtendes und Begeistertes sagt. An dieser Glanzleistung des bayrisch-schwäbischen Barock lernt man ja niemals aus. Es ist völlig unbegreiflich, daß die Kunstwissenschaft die überragende Bedeutung Otto-beurens lange Zeit nicht gewürdigt hat, so daß Ph. Funks im ästhetischen Urteil immer noch nicht ganz vorurteilsloser Aufsatz in „Der Schwäbische Bund“, 1. Jahrg., 1. Heft, Aug. 1920, S. 386—399 wie eine Offenbarung wirken konnte. Liebs besonderes Verdienst besteht nun darin, daß er Otto-beuren in den Rahmen der Gesamttätigkeit eines jeden der beteiligten Meister stellt und für jedes Baudetail eine Fülle von Vorbildern, Parallelen und Vergleichsstücken aus der Barockkunst Italiens und Deutschlands beizieht. Für die Baugeschichte